

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 30 (1937)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Murmeltierjagd mit der Kamera

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

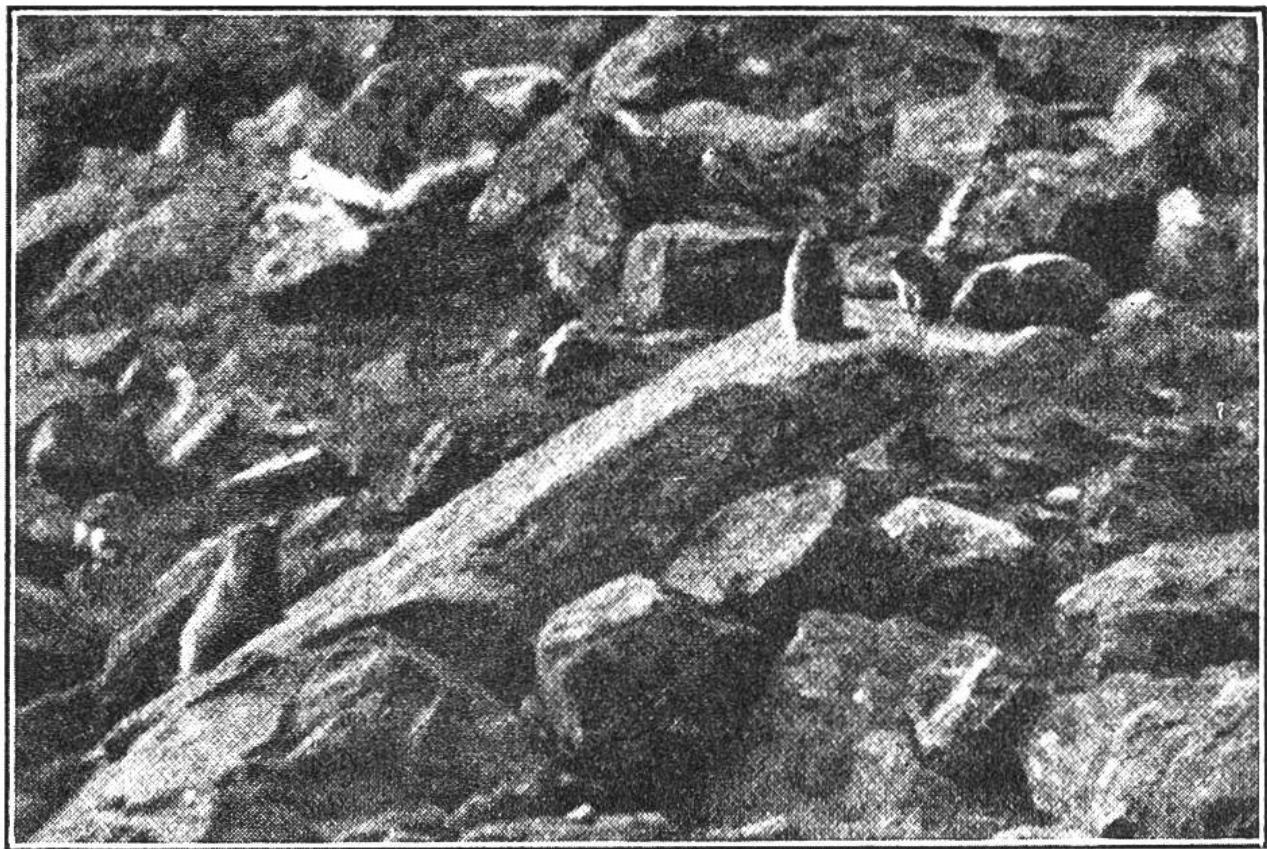
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das reinste Vexierbild: Wo sind die drei Murmeltiere? Ihre Kleinheit und ihre Farbe schützen sie vor dem Entdecktwerden. Die Aufnahme wurde aus 30 Meter Entfernung gemacht.

MURMELTIERJAGD MIT DER KAMERA.

Oben auf den höchsten Steinhalde der Berghänge, wo kein Baum, kein Strauch mehr wächst, wo im Jahr während acht oder zehn Monaten Schnee liegt, ist die Heimat des Murmeltieres. Die meisten von uns werden bei Ferienwanderungen schon sein schrilles Pfeifen vernommen haben, den wenigsten wird das Tierchen aber je zu Gesicht gekommen sein. Das ist kein Wunder! Das Murmeltier ist wachsam, verfügt über scharfe Augen und Ohren und über einen fein entwickelten Geruchsinn. Zudem bieten ihm auch seine Kleinheit und Farbe Schutz vor dem Entdecktwerden.

Wenn wir etwas von diesen niedlichen Tieren zu sehen bekommen wollen, schliessen wir uns deshalb am besten einem erfahrenen Jäger an. Unter seiner Führung schleichen wir vorwärts, gut gedeckt, leise, und natürlich dafür sorgend, dass der Wind den Tieren unseren Geruch nicht zuträgt. Endlich sind wir so weit, dass wir sie beobachten können,



Nach stundenlangem, bewegungslosem Lauern hinter einer selbstgebauten Schanze, welche nur 15 m von den Murmeltierwohnungen entfernt ist, bekommt der Photograph die scheuen Tierchen endlich zu Gesicht.

ohne selbst von ihnen gewittert zu werden. Dort strecken einige vorsichtig den Kopf aus ihrem Bau, spähen nach allen Seiten hin und wagen sich schliesslich heraus. Bald folgen weitere. Mit unglaublicher Schnelligkeit beginnen sie das kurze, kräftige Alpengras abzuweiden. Ergötzlich finden wir die jungen Murmeli, welche das „Männchen“ machen und artig miteinander spielen. Nun streckt sich die ganze Gesellschaft mit sichtlichem Behagen an sonnigen Plätzchen aus. Trotz der süßen Mussestimmung gibt keines seine Wachsamkeit auf: In kurzen Abständen äugt jedes der Tierchen in die Runde.

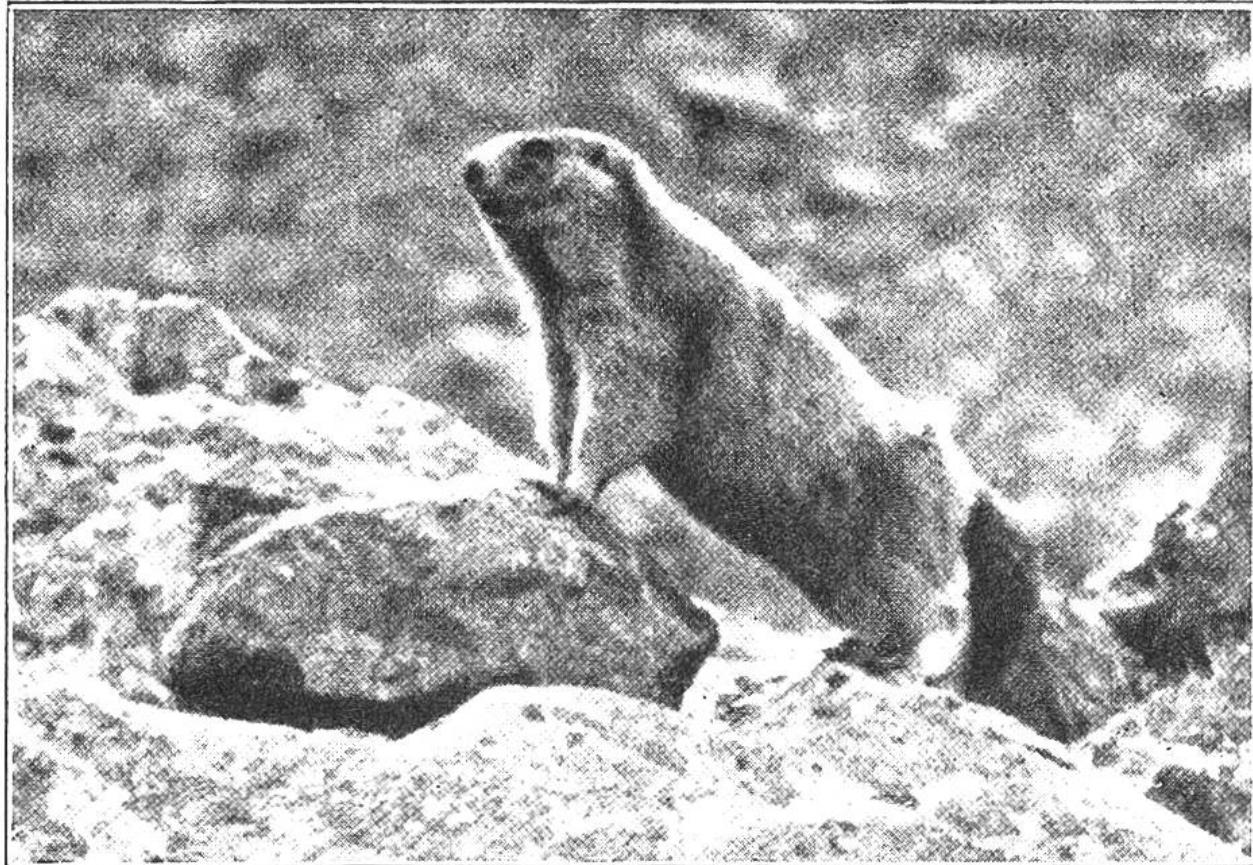
„Manchmal“, erzählt leise unser Führer, „stellen sie sogar einen besonderen Wachtposten auf. Sichtet ein Murmeltier etwas Verdächtiges, einen Raubvogel, einen Fuchs oder einen Menschen, so pfeift es laut durch die Nase, andere machen es nach, und im Nu sind alle weg. Wir Älpler jagen die Murmeltiere ihres Fleisches und Fettes wegen. Besonders dem Fett misst man bei vielen Krankheiten Heilkräfte zu“. Kaum hat der Jäger dies erzählt, ertönen vor



Ein Murmeltier macht das „Männchen“, es „sichert“, späht und wittert rundum. Gleicht es so nicht dem Eisbär, seinem grossen Bruder, der auch das Leben meist in Schnee und Eis verbringt?

uns helle Pfiffe, und schon liegt der Tummelplatz der Tierchen verlassen da. Für ihr feines Gehör sind diese geflüsterten Worte schon zu laut gewesen. Wir gehen nun zu den Löchern, worin die Murmeltiere so plötzlich verschwanden. „Das sind“, so erklärt der Jäger, „die Sommerwohnungen der Murmeltiere, wo sie die paar warmen Monate hausen. Ihre viel geräumigeren Winterwohnungen liegen stets tiefer im Gebirge und werden mit Heu, das sie selbst ernten, gut und warm ausgepolstert. Mindestens zwei Drittel eines Jahres verbringen diese sonderbaren Tiere schlafend in den Winterwohnungen.“

Schon der Murmeltierjäger, welcher die scheuen Nager mit Hilfe des Zielfernrohres auf 100 oder 200 m mit der Kugel schießt, darf nicht ungeduldig sein, wenn er Erfolg haben will. Doch um wieviel grösser ist die Geduldsprobe für den Photographen, der auf Entfernungen von über 30 m nicht knipsen kann! Dazu ist er für seine Aufnahmen noch von den Wetter- und Lichtverhältnissen und vom Sonnenstand abhängig. Manchen Tag ist der Photograph, der unsere Bilder aufgenommen hat, vergeblich hinter einer selbstgebauten Schanze gelegen, bis dann endlich, endlich seine Mühe belohnt worden ist.



Aus 15 Meter Entfernung photographiertes Murmeltier.
Bei den scharfen Sinnen dieser Tiere eine erstaunliche Leistung.

Halbwüchsig gefangene Murmeltiere lassen sich zähmen und abrichten und zeigen dann ein possierliches und ergötzliches Wesen.

Ehemals gaben wandernde Savoyardenknaben (aus Savoyen, Frankreich) mit ihren Murmeltieren Schaustellungen in Städten und Dörfern. Grossmutter weiß sicher noch davon zu erzählen.

Abgelehnte Ehrung. Der griechische Schriftsteller Plutarch erzählte von Agesilao, der im 4. Jahrhundert vor Christus lebte, ein Geschichtchen, das eine gute Lehre enthält.

Agesilao war eben von seinen Mitbürgern zum König von Sparta gewählt worden. Als er einer Theatervorstellung beiwohnen wollte, wurde ihm aus Irrtum kein Ehrenplatz angewiesen. Der Fehler wurde bald entdeckt, und mit vielen Entschuldigungen bat man Agesilao, den ihm zukommenden Platz einzunehmen; der König jedoch blieb sitzen und sagte: „Nicht der Platz ehrt den Menschen, sondern der Mensch ehrt den Platz“.